

Herr Prof. Dr. Jelinek, Director der k. k. Central-Anstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus, übersendet ein an die k. Akademie der Wissenschaften gerichtetes Schreiben des Reichsraths-Abgeordneten und Custos des Krain'schen Landesmuseums zu Laibach, Herrn Carl Deschmann, über einen am 21. Febr. l. J. im Reifnitzer Bezirke und den angrenzenden Gebieten stattgehabten merkwürdigen Fall von rothem Schnee. Herr Director Jelinek übermittelt gleichzeitig Proben eines Staubes, welcher gerade einen Monat früher (in der Nacht vom 21.—22. Jänner) in österreichisch und preussisch Schlesien gefallen ist. Nach einem beigelegten Schreiben des Professors Dr. Cohn in Breslau wurden in Schlesien wohl 350 Quadratmeilen mit diesem Staube bedeckt. Um sich von der Menge desselben eine Vorstellung zu machen, genüge die Mittheilung, dass in Ratibor auf 12 Quadratfuss Schnee  $8\frac{1}{2}$  Loth Staub, also auf die Quadratmeile 130.000 Zentner, am Gross-Shehlitz sogar 250.000 Zentner Staub auf die Quadratmeile gefallen sind. In Breslau war die Quantität geringer; doch war auch hier Alles gleichmässig überstäubt.

Herr Dr. Boué berichtet über die neuen geographischen Karten Serbiens, namentlich über Kiko's Karte vom Knjesevazzer Kreise und über Obradovitsch's Karte vom Uschitzer Kreise, zwei wichtigen Grenztheilen Serbiens. Dr. Boué knüpft daran mehrere Berichtigungen über die geologischen Classificirungen verschiedener Gebilde der Türkei nach dem jetzigen Stande der Wissenschaft und insbesondere der geologischen Entzifferung der deutschen Alpen- und Karpathen-Geologie.

Nach den von ihnen gesammelten Petrefacten und gemachten Beobachtungen vermuthet Dr. Boué jetzt nicht nur ziemlich vielen Neocomien in Ober-Mösien und selbst im Balkan unter dem Orbitoliten-Kalk, sondern er findet 1. auch Gosau-Schichten im westlichen Serbien und im Scutaribecken; 2. Dachsteinkalk in mehreren Gebirgen, besonders in der Metoja und in Bosnien; 3. vielleicht selbst die Hirlatzschichten bei Milschevedo; 4. selten karpathischen Klippenkalk im S. W. Serbiens; 5. wie im Banat Trias-Sandstein und Kalkstein-Entblösungen oder Erhebungen mit überliegendem Lias, Jurakalk und Neocomien im südöstlichen Serbien und nordwestlichen Bulgarien, so wie selbst möglichst in Süd-Bosnien zwischen Senitzza und Tschainitza u. s. w.; 6. ein grosses Grünsand-Gebilde und weisse obere Belemniten-Kreide im östlichen Bulgarien; 7. ein bedeutendes Terrain

von Eocen Karpathischem Sandsteine mit Fucoiden in der Mitte Serbiens sowie in andern Theilen der nördlichen und centralen Türkei mit metallführenden Porphyren, wie in Ungarn. In Thessalien, in Nordalbanien wären sie von vielen jaspisartigen Schichten, Serpentin und Diallag-Gesteinen begleitet.

Wahrscheinlich werden wie in Oesterreich, ähnliche Fucoiden-Sandsteine in der Türkei auch anderen Gebilden angehören, wie z. B. diejenigen im Balkan. Die Gebirge des Banats setzen mit allen ihren Gliedern und Metallschätzen bis über Budna Glava und den Rtagn im östlichen Serbien. Dem Erratischen ähnliches sah Dr. Boué nur bei Kleinen See (Rikawetz?) im Grujathal nord-östlich von Prokletia.

Das w. M. Herr Professor Kner spricht zuerst über das Vorkommen der sogenannten Thymusdrüse bei Fischen und zwar insbesondere bei Stachelflossern. Die von den vergleichenden Anatomen als solche, wahrscheinlich mit Unrecht, gedeutete Drüse liegt an der hinteren Wandung der Kiemenhöhle, nahe unter dem obern Winkel der Kiemenspalte und mündet in selbe meist mit einfacher, rundlicher oder spaltförmiger Oeffnung, die häufig von wulstigen Rändern und ausgeschwitztem Drüsen-Secrete umgeben ist, und hiedurch oft auffallend gross erscheint. Stannius gedenkt ihrer ausser den Knorpelfischen nur von wenigen Knochenfischen und führt mit Ausnahme von Lophius blos Gattungen als Beispiele an, die der Ordnung der Weichflosser angehören, nämlich Gadus, Lota und Pleuronectes. Bei Bearbeitung der Novara-Fische fand nun K., dass auch unter den von ihm bereits untersuchten Stachelflossern nicht nur eine grosse Anzahl von Gattungen diese Drüse gleichfalls besitzt, sondern dass sie bei vielen sogar stärker entwickelt ist, als er sie bei den genannten Gattungen der Weichflosser fand. Als Beispiele hochgradiger Ausbildung werden insbesondere die Gattungen Priacanthus, Theraon, Diagramma, Dentex, Caesio, Cantharus und Sargus hervorgehoben, und zugleich bemerkt, dass junge Exemplare die Thymus häufig nicht stärker als ältere, oft ansehnlich grosse entwickelt zeigen, wonach die von Stannius geäusserte Vermuthung, sie mache wohl nach dem Alter ihre vor- und rückschreitenden Phasen durch, sich kaum bestätigen dürfte. K. verspricht schliesslich, auch bei den von ihm diesfalls bisher noch nicht untersuchten Familien der Stachelflosser auf diese Drüse seine Aufmerksamkeit zu lenken. — Hierauf theilt K. eine zweite Beobachtung mit, die sich auf die